

Vorab: Erinnerung an Fend

- **Allgemeine Funktionen von Schule (mal wieder etwas umformuliert)**
 - Qualifikation
 - Ausbildung für alle Aufgabenbereiche der Gesellschaft in Familie und Beruf
 - Integration
 - Eingliederung in die Gestaltungs- und Erneuerungsaufgaben der Gesellschaft – Demokratie
 - Selektion
 - gerechte Verteilung der Zugänge zu gesellschaftlichen Positionen – Berechtigungen
 - Personalisation
 - Heranbildung einer eigenständigen Persönlichkeit – soz. Verantwortung und ind. Lebenssinn
- **Neue und zusätzliche Funktionen von Schule**
 - Kompensation: Herstellung von Startchancengleichheit
 - Ergänzung von Familie: außerfamiliale soziale Teilhabe, z.B. in Kirche, Vereinen, Kita u.ä.
 - Diagnose und Therapie: Hilfe bei familial nicht mehr lösbaren Entwicklungsproblemen
 - Regulation von Fremdeinflüssen: z.B.: Umgang mit der neuen medialen Welt

Vorüberlegungen

■ Erziehungs-“orte“

- Familie
- Öffentlicher Raum
 - Schule, Kindergarten bzw. Vorschule, Kindertagesstätte
 - Kirchen, Sportvereine u.ä.

■ Staat:

- Recht des Kindes auf Erziehung
 - Jugendämter überwachen die familiäre Erziehung (Kind ist nicht der Familie ausgeliefert.)

■ Konstante: Sozialer und kultureller Wandel

- in der Abgrenzung der Aufgaben zwischen Familien- und öffentlicher Erziehung
- in der Funktionszuschreibung
 - für pädagogische Institutionen
 - für Qualitätsanforderungen an das Erziehungspersonal -> Professionalisierung

■ Insgesamt auch

- pädagogische professioneller Umgang mit sozialen Wandel und sozialer Vielfalt

Aktuelle Bestandsaufnahme

- Nutzung von Vorschuleinrichtungen
 - Fast jedes Kind (95%) nutzt Vorschuleinrichtungen
 - Kindertagesbetreuung wurde elementare Grundlage für lebenslanges Lernen
- Bedeutungszuwachs und dadurch verstärkt im Fokus
 - Leistungsfähigkeit und Qualität der Institutionen sowie Professionalisierung des Personals
 - Damit ist die Chancenfrage zentral verknüpft
- Folgerungen und Folgen in den Vorschuleinrichtungen
 - Initiativen zu Vorschulbildung in den klassischen Schulfächern
 - kompensatorische Förderangebote
 - Qualitätsinitiativen zur Professionalisierung
 - Qualitätsanforderungen an die Organisation der Träger
- Mittlerweile:
 - „Kinder erleben (...) immer früher neben der familialen auch eine institutionell geprägte, pädagogisch gestaltete und konzeptionell vorstrukturierte Kindheit.“

Bildung und Familie (1)

- **Dennoch:**
 - **Familie ist die entscheidende Sozialisationsinstanz**
 - (a) **familiäre Anregungsqualität**
 - z.B. Eltern-Kind-Aktivitäten und weitere familiäre Ressourcen
 - (b) **familiäre Bildungsnutzung**
 - z.B. Nutzung von Musik- und Ballettschulen, Sportakademien u.ä.
 - Bei bildungsfernen Haushalten und solchen mit Migrationshintergrund häufig Grund für Benachteiligungen nicht so unterstützter Kinder
 - **Tägliches Zeitraster belegt hohe Bedeutung**
 - **erstes Lebensjahr:** überwiegend ganztägige Betreuung durch vor allem die Mutter
 - **Ein- bis Zweijährige:** mit und ohne Kita 6 bis 9 Stunden im Schnitt durch Mutter betreut
 - **Unter 6 Jahren:** ein Drittel wird von den Großeltern betreut
 - Familie hat trotz Verschiebung in den öffentlichen Bereich weiterhin hohen Anteil
 - **Nutzung der den Familien zugänglichen Angebote weiterhin sozial selektiv**
 - Bildungsferne Familien und solche mit Migrationshintergrund

Bildung und Familie (2)

■ Fazit:

- Kindertageseinrichtungen sind ein eigenständiger Bildungsort geworden
 - sie haben die Grundschule als erste öffentliche Bildungseinrichtung abgelöst
- Der Ausbau hat die Benachteiligung bildungsferner sowie von Migrations-Familien nicht gestoppt.
 - Die Gründe dafür müssen untersucht werden, im Blick auf:
 - Zugangsbarrieren und Probleme auf der Angebotsseite (Qualität & Professionalisierung)
 - Sprachförderung macht kaum Fortschritte
- Die Zahl der Nachfrager steigt
 - Geburtenzahlen steigen
 - viel Nachfrage aus asyl- und schutzsuchenden Familien
- Kulturelle Diversität (Vielfalt) steigt stetig.

Möglichkeiten, Chancen, Grenzen

■ Auswertung von Studien aus dem Ausland von Yvonne Anders:

- (1) Für alle Kinder zeigen sich positive Effekte durch den Besuch einer Vorschuleinrichtung
- (2) Für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien ist früher Eintritt in Einrichtungen wichtig
- (3) Besonders für diese Kinder gibt es kompensatorische Effekte für den späteren Schulbesuch

■ Auswertungsstudien aus Deutschland

- (1) Die kompensatorische Hypothese kann nicht als belegt gelten
- (2) Der familiäre Einfluss ist weit stärker als Einfluss von Vorschuleinrichtungen
- (3) Hohe Betreuungs- und Bildungsqualität (Prozessqualität) ist Voraussetzung für langfristigen Erfolg
- (4) Diese Qualität ist in Deutschland noch eher mittelmäßig.
- (5) Besonderer Handlungsbedarf besteht in kulturell heterogenen Gruppen

■ Qualitätsmerkmale

- (1) **Strukturmerkmale:** Gruppengröße, Qualität der Fachkräfte und räumliche und sonstige Ausstattung
- (2) **Prozessmerkmale:** warmes Klima, hohe Anregungsqualität → Professionalität der Fachkräfte

Fazit: Vorschuleinrichtungen benötigen Fachkräfte auf dem Niveau von Grundschullehrern

Eigenständiger Bildungsauftrag des Kindergartens

■ Eigenständig

- unabhängig vom Sozialstatus der Familie kognitive, soziale und emotionale Anregungen und Möglichkeiten des Lernens bieten
 - mit kompensatorischer Wirkung bei den klassisch Benachteiligten
 - zwar nur familienergänzend, aber dennoch ein umfassender eigenständiger Auftrag
- kein schulischer Bildungsauftrag
 - wohl aber Bemühen darum, Anschluss an die Grundschule zu finden, worin auch für die „Benachteiligten“ die kompensatorische Wirkung liegt

■ Folgerungen:

- Kooperation zwischen Eltern, Kindergarten und Grundschule ist unabdingbar
 - Gleichwertigkeit und gegenseitige Anerkennung, keine „Machtkämpfe“ zwischen Eltern, Erziehern und Grundschullehrern
 - Dialog- und Beratungsoffenheit und -fähigkeit statt Monologe und Durchsetzung eigener „richtiger“ Ratschläge

Schäfer: Kritik des kompensatorischen Ansatzes

- **Konsequent pädagogisch vom Kind gedacht**
 - **kindliches Lernen**
 - sinnlich geprägter Erfahrungs- und Symbolisierungsprozess im Spiel
 - **Spiel**
 - Verhältnis zwischen Subjekt und Umwelt kann frei verwirklicht werden
 - **Frei**
 - Möglichkeit, Entdeckungen zu machen, die nicht „primär bezogen sind auf andere biologische, körperliche, soziale oder psychische Funktionen (Anpassung), sondern vielmehr Kreativität und Fantasie entwickeln, neue Möglichkeiten auszuprobieren und so die eigene Persönlichkeit frei und offen zu bilden“
 - bzw. nicht von vorneherein sekundär durch andere Ziele und Funktionen besetzt, sondern dazu angelegt, sich so unabhängig davon „frei zu individuellem Handeln bilden und entwickeln zu können“.

Schäfer: Pädagogik der Partizipation

- Zwei Seiten der Medaille einer demokratischen Erziehung
 - Erziehungsprozess
 - aus der Sicht der Erwachsenen gedacht, was das Kind lernen soll, damit es in die Erwachsenenwelt integriert werden kann
 - Bildungsprozess
 - aus der Sicht des Kindes wahrgenommen, das zum sozialen Umfeld Kontakt aufnimmt und sich dieses in sekundären Erfahrungsmustern aneignet.
- Leitgedanke für die frühkindliche Pädagogik
 - Beteiligung des Kindes am sozialen und kulturellen Leben
 - Nicht: Was gelernt werden muss, um am sozialen kulturellen Leben teilnehmen zu können
- Anthropologischer Ansatz:
 - „Jedes Kind hat ein angeborenes (primäres) Repertoire, mit der Umwelt Kontakt aufzunehmen, erste Erfahrungsmuster zu bilden und zu lernen. In diesem Kontakt (...) erwirbt das Kind gleichsam unbewusst ein sekundäres Repertoire von Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern.“

Schäfer: Pädagogik des Innehaltens als freies Spiel

- Keine Anpassungstendenz, sondern Raum, eigenaktiv am sozialen Leben teilzunehmen
 - „Idee des aktiv seine Welt erkundenden Kindes“ und nicht die Idee eines Kindes, das das soziale Umfeld übernimmt und sich einseitig gestellten Forderungen unterwirft.
- Aufgabe professioneller Fachkräfte
 - Raum geben
 - Aktivität des Kindes hat Vorrang
 - Erwachsene sollen Denkwege des Kindes kennenlernen und integrieren
 - Fachkräfte sollen individuelle Möglichkeiten der Kinder entdecken
 - eine respektvolle Verständigungskultur praktizieren
 - Geschützten Rahmen zum Fehlerlernen schaffen
 - Können über Herausforderungen erzielen
 - dem Kind Autonomie zugestehen
- nicht
 - zielgenaue Wege definieren
 - Kindgemäßheit nicht von außen definieren, sondern von Fall zu Fall erkunden
 - Schäfer: „uns in den Bildern, die wir uns von ihnen gemacht haben, irritieren lassen“

Begrifflich provozierte Missverständnisse zur Klärung der Position

■ „Vorschuleinrichtungen“

- vor der Schule, also noch keine Schule = Elementare Bildung im Kindergarten wird vom schulischen Bildungssystem abgekoppelt
 - Elementare Bildung steht unter der Perspektive der „Anschlussfähigkeit“, nicht unter der der „Passung“, in der der Übergang gemeinsam gestaltet wird.
 - Schulisches Lernen wird so das richtige Lernen, während im Kindergarten nur gespielt wird
 - Bildungsangebote des Kindergartens werden nur wertgeschätzt, wenn sie der Schule dienen
 - Eine Verschulung des Kindergartens droht

■ „Kompensation“

- Begriff, der nur vom Defizit, vom Fehlen her gedacht ist. Das Defizit wird vom schulischen Lernen her bestimmt. Förderprogramme geraten aus dem Blick,
 - die nicht bei den Defiziten ansetzen, sondern bei den Möglichkeiten des Kindes
 - die nicht schulisches Lernen anstreben, sondern Lernen im Spiel
 - in denen Kinder sich nicht Kompetenzen aneignen, sondern Möglichkeiten erhalten, teilzunehmen und in dieser Teilhabe ihre Fähigkeiten zu entwickeln.